

„Stadt-Raum-Strategien“: Innovationsfelder für resiliente Stadtentwicklung

Susanne Steckerl

(Susanne Steckerl, BEd, MBA, Stadtgemeinde Leonding, 4060 Leonding, Stadtplatz 1, susanne.steckerl@leonding.at)

7 ABSTRACT

Kern der vorliegenden Auseinandersetzung ist, nicht alte Debatten einer Stadtentwicklung aufzugreifen, sondern sich auf lösungsorientierte Wege zu begeben, das Eigene einer Stadt zu finden, zu betonen oder im Zweifelsfall eine disruptive Innovation einzuleiten. Die Frage ist dabei nicht, wie viele Einwohner eine Stadt im Verhältnis zu den letzten Jahren hat und wie stark deren Wachstum ist, vielmehr muss eine Stadt Attraktivität ausstrahlen und den Teilhabenden einer Stadt ein gesundes Lebensumfeld bieten.

Um diese wichtigsten Fragen zu klären erfüllt sich der Wunsch eines Erkenntnisfortschritts im zu bearbeitenden Themenbereich in einer innovativen Strategiefindung für Mittelstädte. Mit Beantwortung der Forschungsfrage, sowie den unten angeführten Unterfragen, sollen Stadtgemeinden in Randgebieten von Großstädten einen Orientierungsleitfaden erhalten, der zur weiteren Entwicklungsprozessen anregt.

Aus der Perspektive eines „Best Practice“-Beispiels der Stadtgemeinde Leonding wird in diesem Beitrag erörtert, wie geplante Stadtentwicklungsstrategien Bevölkerungswachstum steuern können und warum optimierte Lösungen für schnellwachsende Städte für gesteuerte Entwicklung sorgt.

Im Zuge dieser prozessoptimierten Herangehensweise wurde als Handlungsempfehlung ein Visionsprozess für die Stadtgemeinde Leonding eingeleitet. In diesem Prozess wurden nach Analyse der weichen und harten Standortfaktoren und einer Gesamtraumbetrachtung über das Instrument der SWOT-Analyse die strategischen Maßnahmen getroffen. Wirtschaft, Bildung und Politik sind in die Wirtschafts- und Regionalstrategien einbezogen, und die Standortagentur fühlt sich als Lenkerorgan für die Positionsausrichtung der Mittelstadt Leonding als Zukunftsstadt verantwortlich.

Keywords: Stadtentwicklung, Resilienz, Innovation, Stadtraumstrategien, Bevölkerungswachstum

8 EINLEITUNG

„Die Menschen, nicht die Häuser machen die Stadt.“ (Perikles, 493-429 v.Ch.)

Wie beim Philosophen muss eine gute Bürgermeisterin oder ein guter Bürgermeister sich in erster Linie mit dem Menschen und in zweiter Linie mit dem realen Tun befassen. So wie sich der Platz der Philosophen ursprünglich auf dem Marktplatz, wie beispielsweise die Agora in der griechischen Polis, sich inmitten der Unternehmer und Bürger befand, in gleicher Weise sollte der Auftrag an die Kommunalpolitik lauten, in direkter Verbindung zu den Bürgern zu stehen, um spürbar von den Menschen wahrgenommen zu werden und auf deren Bedürfnisse eingehen zu können.

9 STATE OF THE ART

9.1 Dorfleben

Periphere Kommunen in ländlichen Gebieten leiden an Landflucht und Dorfsterben. Der ländliche Raum wird scheinbar zum Ort des Rückzugs, zur morbiden Welt der Vereinsamung, des Leerstandes und gefolgt von Abwanderung der jungen Bevölkerung.

Doch neben dieser nebulösen Darstellung ländlicher Siedlungsstrukturen mit ihren typischen physiognomischen, sozialen Merkmalen weisen Raumwissenschaftler auf die konservativen Ansätze des „gesunden“ Lebensraums hin. Aus dem Szenario der Ausdünnung des ländlichen Raumes stellt sich die Frage, wohin die vorwiegend junge Landgesellschaft wandert? Es findet ein weltweiter Trend der Verstädterung statt. Städte wachsen, Kleinstädte, Mittelstädte, Großstädte entwickeln sich dynamisch, statt. Diese Abwegigkeit zwischen Stadt und Land lässt unterschiedliche Interpretationen zu. „Die Verschiebung hin zur städtischen Bevölkerung bewirkt beträchtliche Veränderungen auf der ganzen Welt. Schätzungen zufolge wird die Zahl der Bewohner von Städten im Jahr 2050 ungefähr doppelt so groß sein wie heute und von 3,3 Milliarden (2007) auf 6,4 Milliarden ansteigen. Allerdings verteilt sich dieser Zuwachs in den einzelnen Weltregionen unregelmäßig.“¹ Wie der Wissenschaftler Laurence Smith die Welt im Jahr 2050

¹ Smith L. S.57

sieht und deren Auseinandersetzung in seinem Buch in dem er einen Teilaspekt des globalen Bevölkerungswachstums aufwirft. „Doch Bevölkerungswachstum, Handel und Kommerz sind natürlich nicht die einzigen Faktoren, die das wirtschaftliche Wachstum in den Städten antreiben.“² Welche Triebkräfte begünstigen Wachstum in Kommunen und welche effizienten Denkansätze können gesteuerten Wachstum in urbanen Strukturen ermöglichen? „Für Smith sind Städte der Schlüssel zum Neuen Norden, weil die NORCs wie alle anderen Weltgegenden auch in einem radikalen Urbanisierungsprozess begriffen sind. Selbst in den entlegenen arktischen und subarktischen Regionen verabschieden sich Menschen von kleinen Dörfern oder von einem Leben in der Wildnis, um in Orte wie Fairbanks, Fort McMurray und Jakutsk zu ziehen.“³

9.2 Stadtleben

Der Soziologe und Stadtphilosoph Georg Simmel befand im Jahre 1903, dass der Stadtbewohner im 18. Jahrhundert als Individuum von vergewaltigenden, sinnlos gewordenen Bindungen politischer und agrarischer, zünftiger und religiöser Art hervorging – Dies seien Beengungen, die dem Menschen gleichsam eine unnatürliche Form und längst ungerechte Ungleichheiten aufzwingen. Simmel benennt den neuen Wert in der Weltgeschichte des Geistes. Erst im Ideal des Liberalismus wuchs im 19. Jahrhundert, durch Goethe und die Romantik einerseits, die wirtschaftliche Arbeitsteilung andererseits, das weitete auf: die von den historischen Bindungen befreiten Individuen wollen sich nun auch voneinander unterscheiden.⁴ Simmel ging dabei von der These der Städte als eigenständige Entitäten aus. Simmels Schlussfolgerung, dass Stadtmenschen einer anderen Prägung entwachsen und die Entwicklung eines Städters einen anderen Verlauf nimmt als die eines dörflich Sozialisierten, führt zur Stadtentwicklung als eigene Größe.

Dieses Phänomen prägte sich im Industriezeitalter weiter aus und führte global zum Trend der Verstädterung. Dieser Zusammenfluss der Bevölkerung ist aufgrund unserer Zeitgeschichte nicht aufzuhalten, was zur Folge hat, dass es in Vorstädten, Klein- und Mittelstädten zu einem rapiden Bevölkerungswachstum gekommen ist, welches aufgrund demografischer Entwicklungen auch noch zunehmen wird. Damit einhergehend werden Städte als Folge des schnellen wirtschaftlichen Wachstums mit Identitätsverlust konfrontiert. Wie die Politik und deren ausführende Organe, die Verwaltung, mit diesen Paradoxien in ihrem kommunalpolitischen Handlungskatalog umgehen und wie damit Entgleisungen in der Stadtentwicklung gegengesteuert wird, soll in Form von Stadtforschung in eine hypothetische Betrachtung gestellt werden.

9.3 Resiliente wimmelnde Kommunen

Die weitere Fragestellung, die aufgrund dieser demografischen Gesellschaftsentwicklung von Interesse ist, lautet „Wie können Städte diese Dynamik für den eigenen Aufbruch, die der ganzen Bevölkerung zu Gute kommt, nutzen? „Ein schnelles Wachstum ging einher mit einem wachsenden Wohlstand“, so die Aussage Smith? Wobei in der Literatur von Smith der Vergleich von Singapur zu Lagos in Nigeria gezogen wird. Es gibt kein Naturgesetz, keinen linearen Zusammenhang, dass eine Großstadt eine gewisse Lebensqualität haben muss, um möglichst schnell ein Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum zu erzielen. Es kommt gelegentlich vor, dass Städte ein erstaunliches Wachstum aufweisen und dennoch die Hölle auf Erden sind. Während in Singapur eine vorbildliche Technopolis spiegelt, zeigt sich in Lagos ein anderes Bild. „Es ist ein überfülltes Dystopia aus Verkehrsstaus, Verwahrlosung, Korruption, Mord und Krankheiten. Lagos ist eine Slumstadt, und es liefert – ähnlich wie andere Slumstädte ein eindrucksvolles Bild von einer städtischen Welt, wie wir sie nicht wollen. Offenbar gehört einiges mehr dazu, glitzernde Technopolen zu bauen, als Urbanisierung und wirtschaftliches Wachstum.“⁵ Die Qualität einer Stadt die im rasanten Wachstum begriffen ist und deren Lebenswerte nachhaltig und leistbar zu halten ist eine Herausforderung für die Stadtverwalter, ebenso wie für die Stadtgestalter. Diese wandelnden Lebensbedingungen zwingen Städte in neue Entwicklungsmodelle. In Veränderungsprozessen stellt sich das altbekannte Phänomen des menschlichen Bedürfnisses nach Sicherheit und Stabilität ein. Der daraus entwickelte Begriff Resilienz soll zeigen mit welchen Methoden und Denkansätzen sich Stadtentwicklung gegen überraschende Dynamiken schützen kann und wie die Bürgerinnen und Bürger in Krisen hilfreich begleitet werden können. Die

² Bloom D.E., Canning und Fink. Science 319.Nr.5864

³ Smith L. S.385

⁴ Vgl. Simmel G. 1903

⁵ Vgl. Smith L. S.62-69

Widerstandsfähigkeit ist eine Neigung sich in turbulenten Zeiten gegen unerwünschte Entwicklungen zu stellen und sich in Krisenzeiten auf neue Entwicklungsschritte einzulassen. Die Globalisierung fordert das Stadtmanagement sich mit dem Umgang einer Sicherheitskultur auseinanderzusetzen. Diese Form des Risikomanagements soll eintretende Entwicklungsstörungen gezielt steuern können. Diese können beispielsweise nach Peter Jakubowski sein:

- Sehr starke Einkommensdisparitäten
- Chronische fiskalische Ungleichgewichte
- Überalterung von Gesellschaften.

In der heutigen Beschleunigungsgesellschaft und dem einhergehenden Wettbewerbsdruck bedarf es klarer Strategiemuster für Kommunen. In dieser Auseinandersetzung muss in erster Linie die Unterscheidung von Stadt und Land definiert werden. Aufgrund des Urbanisierungsprozesses und deren Bevölkerungsverdichtung in Städten entstehen neue Raumkategorien, diese Typologien zuordnen und zu kategorisieren soll ein Schwerpunkt der weiteren Auseinandersetzung sein.

9.4 Stadt. Land. Zwischenraum

„Das Umland, das auch als Vorgürtel bezeichnet wird, gehört aufgrund räumlich-funktionaler Beziehungen zur Stadt. Die Stadtregion ist eine neue Siedlungsform der hoch entwickelten Industrieländer des 20. Jahrhunderts. Sie ist geprägt durch die Ballung städtischer Funktionen (Wohn- und Arbeitsstätten, Handel- und Dienstleistungseinrichtungen oder Verkehrsanlagen) zu einem Verdichtungsraum, was ein enormes Flächenwachstum in den zuvor ländlichen Raum des stadtnahen Umlandes zur Folge hat.“ Daraus entsteht ein Faktum, dass ausgehend von den Städten sich die mitteleuropäische Gesellschaft durch städtischindustrielle Lebens-, Wirtschafts- und Wohnformen häufiger auf die Randgebiete ausweitet und dadurch eine Verflechtung des Stadt-Land-Kontinuums entsteht. Die sich daraus ergebende Übergangsform lässt sich gleichlautend Verflechtung von Stadt und Land bezeichnen. „Das Stadt-Land-Kontinuum wird insbesondere in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur und in den raumrelevanten Verhaltensweisen der Bevölkerung deutlich, aber auch bezüglich der Funktionen und Physiognomie lassen sich städtische und ländliche Siedlungen aufgrund vieler Übergangstypen kaum noch eindeutig voneinander unterscheiden.“ Aus dieser Betrachtung heraus entstehen für Städte, die von hoher Bevölkerungszuwanderung betroffen sind, neue Handlungsfelder die mittel- und langfristige Strategiepläne brauchen. Diese Annahme gilt letztlich für alle Stadtgrößen, die in einem bemerkenswerten Konkurrenzdruck stehen.

Dieser vorliegende Beitrag hat das Anliegen, sich mit einer interdisziplinären Herangehensweise zu befassen, welche für eine kritische Forschungspraxis geeignet sind. Dazu werden Fragen entlang der vorgenannten Hypothese durchgeführt, welche eine theoretisch-methodische Erarbeitung innerhalb der Stadtforschung zulassen. Im Folgenden wird versucht zu analysieren wie die historische Stadtforschung dualistisch aus sozialwissenschaftlichen Grundlagen, sowie dem Fachbereich Innovationsmanagement eine Methodengeschichte erzählen kann. Diese beiden Entitäten erlauben eine Auseinandersetzung mit der qualitativen Forschungsmethode aus sozialwissenschaftlicher Sicht die immer lauter werdende Kritik an der Verstädterung, um den darin lebenden Menschen die auf die drängenden gesellschaftspolitischen Fragen in den rasant wachsenden Städten eine Antwort auf ihre Identität geben. Damit in Exkurs zu treten, wie starkes Bevölkerungswachstum auf dichtem versiegelten Raum neben Einschränkung der Lebensqualität auch zu Imageproblemen führen kann, soll neue Denkprozess stimulieren und Städte in ihrer Entwicklung anregen und neue Szenarien andenken.

9.5 Vom Dorf zur Stadt – Mittelstädte im Wandel

Einleitend zum besseren Verständnis und um den Rahmen von Entwicklungstypologien ländlicher Gemeinden aufzuzeigen, welche vor dem Hintergrund demografischer Entwicklung die Entwicklungsperspektiven aus anderen Aspekten betrachten als dies Klein-, oder Mittelstädte tun, unterscheidet das Landesraumordnungsprogramm des oberösterreichischen Landesgesetzes in Typologien. Darin wird die räumliche Gliederung des Landesgebietes in seiner sozioökonomischen und landschaftlichen Struktur nach Raumtypen gegliedert:

„Als Raumtyp 1 werden Statutarstädte bezeichnet. Beim Typ 2 handelt es sich um städtische Umlandbereiche. Gemeinden im Einzugsgebiet von Ballungszentren, auch „Speckgürtel“ genannt. Diese

Gemeinden bilden einen Anziehungspunkt durch Zuzug und hohe Wohnqualität. Gut entwickelte ländliche Gemeinden im Umfeld von Mittelstädten bzw. an überregionalen Verkehrsachsen bilden strukturell den Typ 3 ab. Die Wohnbedingungen sind meist relativ günstig, die Grundstückspreise moderat. Neben einer guten Nahversorgung gibt es eine gute öffentliche Verkehrsanbindung. Im Falle von Typ 4 kann man von schwach entwickelten ländlichen Gebieten mit Tourismusfunktion ausgehen, die sich in zentrumsfernen Lagen befinden. In diesen Gemeinden herrscht eine ausgeprägte Abwanderungstendenz von jüngeren und besser ausgebildeten Arbeitskräften. Kennzeichen sind ebenso die auffällige Überalterung der Bevölkerung und schwindende Nahversorgung. Typ 5 und Typ 6 sind Verdichtungsgebiete im ländlichen Raum mit unterschiedlichen Raumtypen.“⁶

Auf Basis dieser Typologien ergeben sich für die Gemeinden des Typus 2 erhöhte Zukunftschancen durch Zuzug von Personen, welche an die Randzone von Großstädten ziehen. Daraus ergibt sich für diese Zuzugsgemeinden eine soziale „Zweiteilung“, zwischen den sogenannten Einheimischen und den neu Zugezogenen. Im Zuge der demografischen Entwicklung und des damit raschen Bevölkerungswachstums in diesen Städten resultiert daraus die Eingrenzung des Forschungsfeldes auf die dringende Frage,

„Verlieren Städte des Typus 1 und 2 im allgemeinen ihre Identität oder gibt es einen direkten Zusammenhang mit Identitätsverlust nur bei starkem unkontrollierten Wachstum?

Welche Auswirkung hat Identitätsverlust auf die darin lebende Bevölkerung?“

Der deutsche Sozialgeograph Steinbrink erklärt in seinem Werk „Leben zwischen Stadt und Land“ die kommunalpolitischen Handlungsfelder der Mittelstädte in der Stadtkulturentwicklung. „Mittelstädte müssen für ihre Stadtkultur eine eigene, spezifische Urbanität entwickeln. Der inflationär und undifferenziert gebrauchte Begriff der Urbanität ist für Mittelstädte im Hinblick auf Lebensqualität zu definieren und nicht mit urbaner Dichte gleichzusetzen. Die Verdichtungsdiskussion ist zu relativieren – die Mittelstädte wollen künftig nicht mehr die schwarzen Schafe mit umweltzerstörendem Flächenfraß für Einfamilienhäuser als Wohnwunschtild sein – auch hier ist eine neue Wohnkultur in der Innenstadt als Chance zu sehen, aber die Wohnformen müssen den Traum nach Freiraum und „Individualabstand“ beachten.“⁷

Die Gegenhypothese zu Steinbrinks Überlegungen, dass Mittelstädte eine eigene spezifische Urbanität entwickeln müssen, lässt folgende hypothetische Frage zu: Haben Mittelstädte ihren Identitätsverlust nicht dem starken Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum zu verdanken? Dieser signifikante Wachstumskurs der Mittelstädte hob zwar im Zeitalter der wachsenden Industriegesellschaft den prosperierenden Status der Speckgürtelgemeinden, ließ aber neben dem Segen des florierenden Gemeindehaushaltes auch den Fluch des Bindungsverlusts der Bürger entstehen. Trotz der hohen Kommunalsteuereinnahmen der angesiedelten Wirtschaftsbetriebe und den daher teilweise hohen Gemeindebudgets von sogenannten „Speckgürtelgemeinden“ leiden diese blühenden Randkommunen zunehmend am Schlafstätten-Phänomen. Das schnelle Wachstum von Klein- und Mittelstädten bringt nach wie vor viele Binnenwanderer in benachbarte Kommunen von Großstädten, die jedoch nicht am aktiven Stadtleben teilnehmen und sich im Vereinsleben nur schwer integrieren. Schlafgemeinden erfahren diese Unpässlichkeit vornehmlich an der Nicht-Teilnahme an Kulturaktivitäten, sowie der fehlenden Opferbereitschaft für karitativen Tätigkeiten von Non-Profit Organisationen wie beispielsweise bei den örtlichen Feuerwehren oder den ansässigen Rettungszentralen. Binnenwanderer verwurzeln langsam bis kaum an lang bestehende Stadttraditionen der Urbevölkerung.

Neben dem Bevölkerungswachstum ist das wirtschaftliche Wachstum einer Kommune von Bedeutung. Deshalb wird der derzeitige begünstigte Online-Handel zu einer massiven Bedrohung für Städte mit einer hohen Kaufkraft und einer dementsprechend hohen Handelsstrukturdichte.

9.6 Handelsstrukturveränderungen – Entwicklungen, Auswirkungen für Städte

Österreich versteht sich gleich hinter Deutschland als Zweitplatziertes in der Europäischen Handelsstrukturdichte. Unter Berücksichtigung der derzeitigen Veränderungen im Handel, die stark durch den Digitalisierungstrend verursacht werden, steigt zunehmend der Marktbegleiterdruck. E-Commerce verändert das Kaufverhalten nachhaltig und global.

⁶ Vgl. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrOO&Gesetzesnummer=10000614>, 11.12.16

⁷ Vgl. Steinbrink M. S.151-153

Hollbach-Gröming vom Deutschen Institut für Urbanistik sieht die Dynamik des Handels als eine Gefahr für Städte. Die großen Verlierer durch die Handelsverlagerung durch den Online-Handel, sind Klein- und Mittelstädte. Der Online-Shop, der zur „Commodity“ geworden ist, verändert mittel- und langfristig das Stadtbild. Nicht jedes Zentrum einer Stadt wird diesen Trend überleben, und ungesteuert kann es in Kommunen zu Handelsflächenleerstand kommen. Neben geografischen Gunstfaktoren wird auch die Intensität und Qualität der lokalen Aktivitäten einer Stadtentwicklung entscheiden über den atmosphärischen Charakter einer Stadt.

Nicht nur die regionale Entwicklung, sondern auch kleinstrukturierte Kommunen müssen sich aufgrund des transformierenden Handelsstrategien und neue Geschäftsfelder zurechtlegen. Diese Überlegungen sind für Verwaltungsorganisationen und politische Gemeindevertreter, die durch den operativen Einsatz nicht in der Lage sind eigenständig sich dieser Herausforderung zu stellen eine nicht greifbare Utopie.

Klein- und Mittelstädte sind deshalb umso mehr gefragt sich organisationsentwicklerische Prozessleistungen von externer Beratung zu holen.

Neben dem exorbitanten Urbanisierungstrend und der oben angesprochenen Handelsstrukturveränderung ergeben sich zwei Problemstellungen, die zusammengeführt eine Neue Denkweise für Städte und Kommunen bedürfen. Daraus entsteht ein neues Bild für Stadtentwicklung die eine gezielte strategische Ausrichtung benötigt. Um den zukünftigen Anforderungen eines modernen gesteuerten Wachstums einer Stadt eine positive Konnotation zu vermitteln, müssen Städte loslassen von Bestehendem und neue Denkweisen trainieren, um anknüpfend Innovationsprozesse zu durchlaufen.

10 FRAGESTELLUNG/HYPOTHESE

Aufgrund der oben skizzierten Entwicklungen lässt sich folgende Fragestellung formulieren:

„Welche Maßnahmen können von kommunalpolitischer Seite getroffen werden, um Klein- und Mittelstädte bei massiven Strukturveränderungen bei steigendem Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum gesteuert zu begleiten?“

Von der Hauptfragestellung ausgehend, sollen folgende Unterfragen beantwortet werden:

- Welche Resilienzmethoden werden in städtischen Einzugsgebieten relevant, um den Standort situationsbedingt zu sichern?
- Mit welchem demographischen Bevölkerungswachstum haben sich Städte im mitteleuropäischen Raum in den nächsten 20 Jahren auseinanderzusetzen und wie kann damit qualitativ umgegangen werden?

11 HANDELSEMPFEHLUNGEN

Erfahrung am Beispiel Leonding

Ausgehend von den oben stehenden Fragestellungen setzte das Standortmarketing der Stadtgemeinde Leonding durch einen gezielten Strategieplan neben der Visionsentwicklung 2030 einen Markenstrategieprozess für die Stadt mit folgendem Ziel auf:

(a) Die Identität der Stadtgemeinde zu klären und in weiterer Folge die Marke daraus zu entwickeln und diese in eine Form zu gießen, um die Stadt in einer einheitlichen Markenstärke in Erscheinung zu bringen. Im Sinne einer schlüssigen Gesamtkonzeption wurde das Markenimage definiert, die sich auf Grund der von der Bevölkerung subjektiv wahrgenommenen Attribute, das Nutzen und Persönlichkeit einer Marke bildet.

(b) Eine Visionsstrategie zu erarbeiten um der Stadt ihre Einzigartigkeit aufzuzeigen und die Stadt aus der Mittelmäßigkeit herauszuheben. In diesem Prozess hat sich die Stadtgemeinde Leonding mit ihrem Istzustand beschäftigt, an Denkschritten angeknüpft und daraus Handlungsanleitungen abgeleitet. Nach einstimmigen Beschluss der Stadtregierung wurde nun ein Maßnahmenkatalog für die Umsetzung der einzelnen Projektierungen festgelegt.

11.1 Eine Stadt im Wandel „Leonding 2030“

Die Stadt Leonding ist neben den drei Statutarstädten Linz, Wels und Steyr die viertgrößte Stadt in Oberösterreich. Eine klassische Mittelstadt mit über 30.000 Einwohnern, die mit der Nähe zur Landeshauptstadt Linz vorteilig mit gut ausgebauter Infrastruktur besticht. Neben den Spill-Over-Effekten

zur angrenzenden Stadt Linz in Bezug auf Kultur-, Tourismus und Handelsangeboten ist Leonding ein attraktiver Standort für Wirtschaft, Wohnen und Leben. Die Bevölkerungsdichte wird mit 1.121 Einw. / km² gemessen. Der Bevölkerungswachstum liegt mit 17,2 % weit über dem österreichischen Durchschnitt. Die Bevölkerung weist einen geringen Anteil von 10,4 % an ausländischen Staatsangehörigen auf. Leonding hat neben Wilhering den zweithöchsten Akademikeranteil bei Bürgerinnen und Bürgern in Oberösterreich. Zentraler Punkt ist zudem, dass die Unternehmensdichte von Klein- und Mittelbetrieben ausgeprägt hoch ist und einige investitionsträchtige Leitbetriebe eine erhöhte Kommunalsteuerrichte ergeben, was sich positiv auf das Stadtbudget auswirkt.

Trotz dieser prosperierenden Betrachtungen wird von den umliegenden Kommunen ein starker Einfluss ausgeübt. Die Bevölkerung folgt dem Überalterungstrend, während sich die Umlandgemeinden weiterentwickeln. Die Großstadt Linz wächst und positioniert sich. Diese Marktbegleitungserscheinungen zwingen eine angrenzende Mittelstadt zu gesteuerten Handlungen.

11.2 Stadtentwicklung neu gedacht

Die Stadtgemeinde Leonding geht einen innovativen Weg in der strategischen Stadtentwicklung. Gemeinsam mit regionalen Vertretern aus Wirtschaft, Bildung und Politik ist es gelungen einen dynamischen Visionsprozess zu entwickeln.

Die Stadt vereint Menschen mit gemeinsamen Werthaltungen und schafft ein Umfeld, in dem sich jeder in die Weiterentwicklung des Lebensraumes einbringen und somit die Zukunft mitgestalten kann. In der strategischen Positionierung zeigt die Stadt Leonding viel Initiative, Mut und Willen zu Bewegung und Weiterentwicklung. Die Stadt beweist in ihrer Markenposition den Charakter der Abenteurerin und setzt damit seinen Schwerpunkt in die Zukunftsorientierung.

Die festgelegte Dynamik der neuen Identität wird genutzt um die Stadt mittel- und langfristig dem Wunsch des menschlichen Bedürfnisses nach Sicherheit und Stabilität nachzukommen.

Gleichzeitig muss Veränderung schrittweise und gesteuert passieren, um eine Standortsicherung für die Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft zu gewährleisten. Die Stadtentwicklung ist angehalten, alle Stakeholder auf die Zukunftsausrichtung der Stadtgemeinde mitzunehmen.

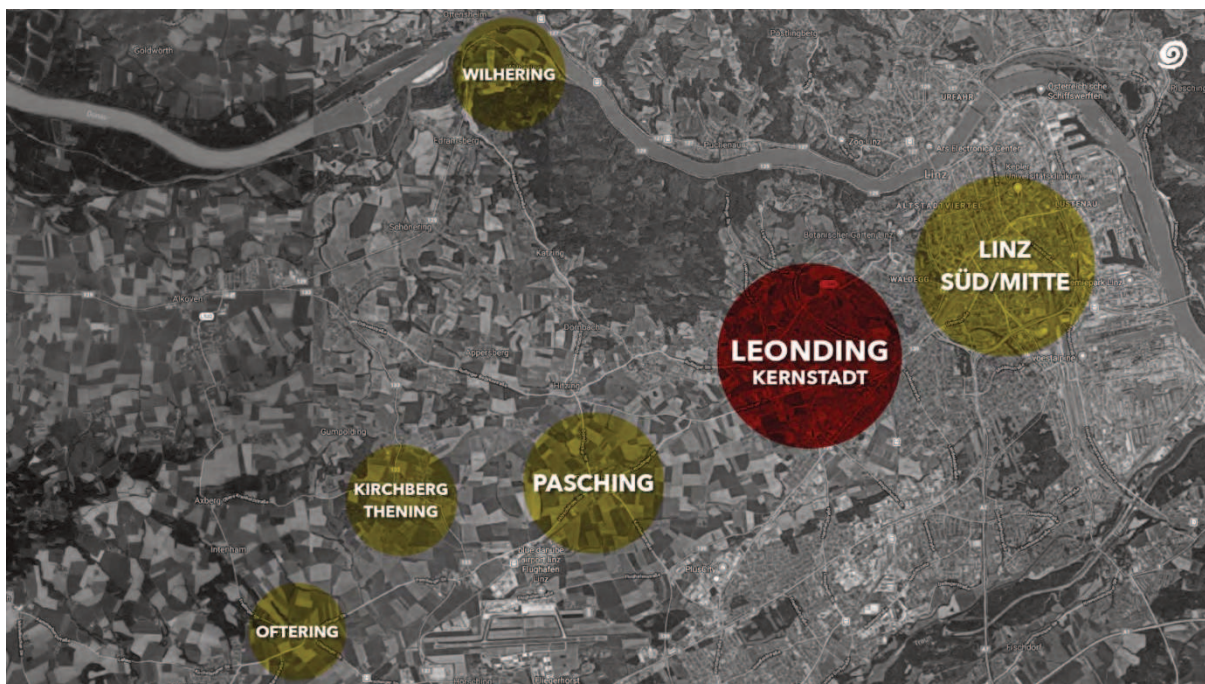
Doch die Frage, die wesentlich die Standortentwicklung in der Stadt Leonding beschäftigt ist die, welche Identifikationsmerkmale die Stadt Leonding zu etwas Besonderem macht? Wie geht die Stadtpolitik mit dem signifikanten Bevölkerungswachstum um? Welche Bedeutung kommt dem Standortmerkmal Bildung im gesellschaftspolitischen- und städtebaulichen Entwicklungskonzept zu? Um diese Frage beantworten zu können beschäftigte sich die Stadtgemeinde Leonding mit den Leitfragen und entwickelte daraus gemeinsam mit dem Gründer des IT-Fachhochschulcampus in Hagenberg bei Linz, Univ. Prof. Dr. Bruno Buchberger ein Zukunftskonzept. Neben diesen Erkenntnissen und einer interkommunalen Raumstrategie wurde ein Maßnahmenkatalog mit Handlungsmaßnahmen zur Umsetzung verabschiedet.

Die unter Pkt. 5.3. dargestellten Handlungsempfehlungen liefern für die Bevölkerung der Stadtgemeinde Leonding eine Weiterentwicklung des Lebens-, Wohn- und Arbeitsraums.

11.3 Handlungsempfehlung für Stadtentwicklung als Fallbeispiel

(a) Überregionale Kommunalarbeit als Strategie

Bisher gab es zwischen den Kommunen wenig niederschwellige Zusammenarbeit zu den benachbarten Gemeinden. Eine praxisorientierte Anleitung zur Schaffung von Synergien zwischen den Umlandgemeinden wird als Chance für eine fruchtbare Entwicklung gesehen. Die resultierende Empfehlung, dass überkommunale Vernetzungen gewinnbringend sind, sollte für Randstädte eine Zusammenarbeit auf Basis gemeinsamer Anliegen ermöglichen. Eine bessere Verhandlungsbasis mit den Vertretern der Großstädte spricht für überregionale und kommunale Zusammenschlüsse. So können sich Umlandgemeinden aufrüsten und große Infrastrukturprobleme gemeinsam lösen. Mit einem regionalen Konglomerat von mehreren Orten zwischen den Statutarstädten werden die Orte zu einer größeren kommunalen Einheit zusammenwachsen und ein bedeutsameres Sprachrohr darstellen, welches kreative Projekte, Stadtentwicklung und produktive Eigenschaften herausbildet.



•
• Abbildung 1: Stadtregionales Forum; Kernstadt Leonding; 2018

(b) Drei Säulen für erfolgreiche Wirtschafts- und Stadtentwicklung

In Leonding wurden die Stärken- und Chancenfelder definiert, aus denen die Zukunftskraft für die nächsten 15 Jahre geschöpft wird: Bildung, Mobilität und Konferenztourismus. Aus diesen Bereichen wurden konkrete Maßnahmen entwickelt und erste Umsetzungen im Stadtrat beschlossen.

- Bildung als entscheidender Standortfaktor

Bildung treibt eine Stadt an, sie eröffnet Möglichkeiten und neue Horizonte und sie ist ein entscheidender Standortfaktor für die regionale Wirtschaft. Die Stadtgemeinde Leonding setzt auf einen Bildungscampus – einen Raum für integrative Bildung. Von der Krabbelstube bis zum internationalen Studium. Bildung als gemeinsamer Kern. Es wird eine zentrale Zone für die Jugend geschaffen, ein entscheidender Raum für eine zukunftsweisende Entwicklung.

- Teststrecken für moderne Mobilität

Im Bereich der Mobilität geht es vor allem darum, Alternativen zur Straße zu schaffen. Moderne Mobilitätskonzepte haben in Leonding eine Chance den Verkehr der Stadt zu revolutionieren. Neben der Stärkung des öffentlichen Verkehrs, beispielsweise durch die Entwicklung einer lückenlosen Circle Line, die alle Stadtteile verbindet, wird in Richtung E-Mobilität und Sharing Modelle gedacht.

- Veranstaltungsort als Landmark

Die dritte Säule der Zukunftsvision nimmt sich dem Thema Event-Infrastruktur an. Das altgediente Veranstaltungszentrum wird in Leonding in einer neuen Dimension gedacht. Konferenztourismus wird mit einem erweiterten Konzept angestrebt, das sich durch einen multifunktionalen Modulaufbau mit einem dynamischen Angebot auszeichnen soll.

12 AUSBLICK/FAZIT

Der Stadtentwicklungsprozess wurde von der Standortagentur Leonding Mitte 2016 gestartet und befindet sich derzeit in der Umsetzung des Maßnahmenkataloges. Die Bevölkerung wurde in dieser Phase eingebunden ihre Ideen für die Weiterentwicklung der Stadt einzubringen. Leonding vereint in diesem Entwicklungsprozess Menschen mit gemeinsamen Werthaltungen und schafft ein Umfeld, in dem sich jeder in die Weiterentwicklung des Lebensraumes einbringen und somit die Zukunft mitgestalten kann. Die Triebfeder in diesem Prozess ist die Initiative und der Mut zur Bewegung seitens der Stadtregierung. Eine Umsetzung der Ziele ist nur durch konsensorientierte überparteiliche Zusammenarbeit von Politik, Bevölkerung und Wirtschaft möglich.

13 BIBLIOGRAPHIE

- BLOOM, D.E., CANNING und FINK G. Urbanization and the Wealth of Nations; Science 319. Nr. 5864. 2008
- HABERMANN-NIESSE Klaus. HENTSCHEL Armin. LOMMER Hubert. PREIS Reinhard. SPIEGEL Dietmar. Alternativen in der Wohnungspolitik. 1983. Sonderheft Nr. 2. AJZ Druck+Verlag, Bielefeld.
- SMITH Laurence. C. Die Welt im Jahr 2050. Die Zukunft unserer Zivilisation. Deutsche Verlagsanstalt. 2010. München.
- STEINBRINK Malte. Leben zwischen Land und Stadt. Migration, Translokalität und Verwundbarkeit. 2008. Osnabrück.
- DEUTSCHES INSTITUT FÜR URBANISTIK. Strukturwandel im Handel. Beate Hollbach-Grömig
(<https://difu.de/institut>. ; 20.2.17)
- BUNDESKANZLERAMT. Landesrecht OÖ.
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrOO&Gesetzesnummer=10000614>; 11.12.2016)
- JAKUBOWSKI Peter. Resilienz – eine zusätzliche Denkfigur für gute Stadtentwicklung. Information zur Raumentwicklung. Heft.4.2013
(http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2013/4/Inhalt/DL_Jakubowski.pdf?__blob=publicationFile&v=2; 12.12.2016)
- SIMMEL Georg. Die Großstädte und das Geistesleben. Aus: Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung. (Jahrbuch der Gehe-Stiftung Dresden. hrsg. von Th. Petermann. Band 9. 1903. S.185-206). Dresden
(<http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-grossstadte-und-das-geistesleben-7738/2>; 9.12.11.30)
- STATISTIK Austria. Schnellbericht 8.2. Bevölkerungsprognose für Österreich 2010 bis 2030 mit Ausblick auf 2050 (ÖROK Regionalprognosen).
(http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html; 1.12.1016)
- STATISTIK Austria. Zahlen, Daten, Fakten. Wien. 2013 (http://www.statistik.at/web_de/services/index.html; 3.12.2016)
- WIFO. Demografischer Wandel als Herausforderung für Österreichs Regionen. Teilbericht 1. November 2010 a
(http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2010_wifo_5555.pdf; 3.12.2016)